

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Allerlei Bündnisse.

Daß aus den zerfallenden politischen Parteien, welche bisher mehr oder minder als tonangebende galten, sich vor den Wahlen noch verschiedene Neubildungen entwickeln würden, war leicht vorauszu sehen, denn diese Neubildungen waren eine natürliche Folge des Zerfalles oder der Spaltungen größerer Parteikörper, wie es z. B. der Hohenwartclub oder die Vereinigte deutsche Linke waren. — „Das Alte fällt und neues Leben blüht aus den Ruinen“, wie der Dichter singt.

Allein, manches dieser neuen Leben ist noch schwächlich; wenn es ihm auch nicht an Energie fehlt, so fehlt es ihm vorerst noch an physischer Kraft, die Ellbogen gehörig zu gebrauchen, um sich den nöthigen Respect zu verschaffen in den bevorstehenden Wahlkämpfen, von deren Ausgang für manche dieser Neubildungen Sein oder Nichtsein abhängt. Da ist es nun wieder ganz begreiflich, wenn sich zwei oder mehrere Schwächere zu gemeinsamen Kampfe gegen einen Stärkeren verbinden, der, wenn er siegt, die Existenz jedes einzelnen der Verbündeten bedroht. Dertei politische Bündnisse sind nicht gerade selten und unmoralisch sind sie ebenfalls nicht, soferne die Verbündeten, wenn auch nicht gerade politische Blutsverwandte, so doch mindestens verwandter Art sind. Bei den Innsbrucker und Linzer Gemeindevahlen verbanden sich Deutschliberale und Deutschnationalen, um sich der beiden gleich feindlich gesinnten Clerikalen zu erwehren. Wenn beide auch nichts weiter gemein haben, so haben sie mindestens den Wunsch und Willen gemein, die Freiheit und den Fortschritt nicht eindämmen oder hemmen zu lassen. Auf die

Dauer sind solche Bündnisse niemals berechnet und halten auch niemals lange, wie die reinliche Scheidung der Christlichsocialen und Nationalen in Wien beweist. In Salzburg verbanden sich dagegen Nationalen und Clerikale gegen die Liberalen. Dieses Bündnis ist so unnatürlich, wie die Vermengung von Feuer und Wasser, dem Fortschritt und Rückschritt, freisinnig und conservativ, lassen sich niemals vereinigen.

Nun wird der christlich-socialen „Reichspost“ über die Vorbereitung zu den Wahlen in Steiermark aus Graz folgendes geschrieben: „Neben den Deutschnationalen treten noch die „Gewerbepartei“ und die „katholische Volkspartei“ in den Wahlkampf ein. Von den Führern der letztgenannten Parteien wurde beschloffen, im Wahlkampfe einheitlich vorzugehen, so daß ihre Anhängererschaft nur mehr als eine Partei erscheinen wird. Aber auch zwischen dieser und der deutschnationalen Partei schweben bereits Verhandlungen. Wenn es auch derzeit noch nicht thunlich erscheint, über diesen Gegenstand mehr zu veröffentlichen, geben wir doch unserer Meinung und Hoffnung Raum, daß von diesen Verhandlungen ein günstiges Resultat zu erwarten stehe.“ — Und weiter: nachdem eine Annäherung der von den Conservativen abgelösten „katholischen Volkspartei“ und den Anhängern der „Karlon'schen Richtung constatirt wird: „die Frage der Wiederwahl Kalteneppers ist noch ungelöst. Von Seite der „katholischen Volkspartei“ wird ein Gegencandidat nicht aufgestellt. Die Liberalen und Deutschnationalen wissen noch nicht, was diesfalls geschehen soll.“

So? — Na, wir wollen hoffen, daß die Deutschen, gleichviel welcher Couleur, bei diesem

etwas feltamen Wahlcompromisse nicht ganz darauf vergessen, daß Kaltenegger in der Cillier Frage be-rühmt geworden ist. Etwa so be-rühmt wie Spaninondas in der Schlacht bei Thermophilae.

Bezirksfeuerwehrtag in Groß-Sonntag.

Groß-Sonntag, am 12. Juli.

Zum heutigen Bezirksfeuerwehrtag waren Abordnungen der Feuerwehren aus Hl. Dreifaltigkeit, St. Leonhard, Luttenberg, St. Johann a. Df., Pettau (die Herren Hauptleute Johann Steudte, Josef Fürst und Zugführer Joh. Laurentschitsch), Polstrau und Groß-Sonntag erschienen. Von Schifola und Zirkowetz fehlten Abgeordnete. Der bisherige Obmann des Feuerwehrbezirkes, Herr Hauptmann Steudte, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Bei der folgenden Neuwahl wurde der bisherige Obmann, Herr Hauptmann J. Steudte (Pettau) wiedergewählt, als Stellvertreter Herr Hauptmann Sideritsch aus Luttenberg und zum Schriftführer Herr Zugführer Laurentschitsch (Pettau) gewählt. Sodann besprach der Obmann die stattgehabte Übung der jungen Feuerwehr von Groß-Sonntag, die volles Lob für ihre Thätigkeit erntete. Für den Landes-Feuerwehrtag wurden zu Abgeordneten gewählt die Herren: Hauptmann Wraylag aus St. Leonhard, Hauptmann Sideritsch aus Luttenberg, Hauptmann Diermaier aus Friedau und Hauptmann Klementschitsch aus Polstrau. Für den nächsten Bezirksfeuerwehrtag wird Polstrau als Vorort gewählt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung stellt Herr

„Für 's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen es, um Ihres Kindes willen!“ entgegnete er ernst.

„Nein! Dieses Kind, das er verleugnete, darf seinen Namen nie tragen! Es soll Lisbeth Lindner heißen, wie ich, Hubert! Ach, wenn Evi nicht so hart gewesen wäre! Aber so, — sie wird die kleine Lisi Lindner verachten, wie sie mich verachtet. — Doch Hubert! Schütteln Sie nicht den Kopf, in Evis Herz wohnt kein Mitgefühl! Aber Sie, Hubert, Sie, — Sie nehmen sich meines Kindes an, nicht wahr?“ — sie faltete bittend die Hände.

„Fräulein Lindner, ich verstehe Sie nicht,“ rief er erschrocken über solche Reden und mehr noch über ihr unstättes, hastiges Wesen und die irre umherschweifenden Blicke. — „Wie sollte ich das schuldlose Kind hassen? Ich weiß nicht, was Sie thun wollen; wenn Ihnen dabei aber das Kind im Wege ist, oder ihre Angehörigen es nicht haben wollen, so bringen Sie es. Ich werde gerne sorgen, daß es gut aufgehoben sein soll, bis Sie es wieder zu sich nehmen können.“

„Ach, Hubert, ich täuschte mich nicht in Dir! Komm!“ sie faßte seine Hand und zog ihn ungestüm gegen den Wald hin.

Hubert Authaler folgte ihr, wie man auf die wirren Ideen eines Fieberkranken eingeht, um ihn nicht noch mehr aufzuregen. Evi lehrte um; das Thun Huberts schien ihr unbegreiflich. Hatte denn dieses schöne Weib wirklich solche Macht über ihn, daß er ihr willenlos folgte? Das alte Gefühl der Eiferjucht regte sich in dem jungen Weibe und es wallte plötzlich hoch auf! Er durfte um keinen Preis in die Rege Elise Lindners fallen. Evi gieng schneller, um die beiden einzuholen. Hatte er nicht vor wenigen Augenblicken geschworen, daß er Rahregg'schen Grund und Boden nicht mehr betreten wolle, so lange er lebe? Und nun gieng er mit dieser schönen Verföhlerin doch in den Wald! Sie eilte und rief, aber Hubert hörte nicht mehr, er war bereits im Unterholze des Waldbrandes verschwunden.

Dort war Lisi stehen geblieben, hatte sich gebückt, ein in einen Plaid gefülltes Bündel aufgehoben, das neben einem Baume lag und mit den Worten: „Hubert, hier nimm es und halte was Du mir versprochen hast!“ übergeben.

Es war ihr Kind.

„Lisi, was wollen Sie thun?“ rief er erschrocken und wollte mit der freien Hand nach ihren Arm greifen. Aber es war zu spät. Neben dem Baume, wo im weichen Moose das Kind gelegen, das er in seinem Arme hielt, hatte auch die Todeswaffe gelegen.

„Leb' wohl, Hubert! Schütze mein Kind!“ gelte es hinter dem Baume, dann folgte ein kurzer scharfer Knall und Lisi Lindner brach jäh zusammen.

„Evi!“ — schrie er entsetzt auf — „nimm das Kind!“ und das Bündel auf die Erde legend sprang er auf die Unglückliche zu und entwand ihr den Revolver, dessen Eisenbeingriff sie im Todeskampfe fest umklammert hielt. Dann kniete er nieder und nahm die Sterbende an seine Brust.

„Lisi!“ rief er zitternd, „was hast Du gethan?“ und er presste die Hand auf ihre Schläfe. Nur wenige Tropfen warmen Blutes rannen über seine Finger. Dann zuckte der schöne Körper wie im Fieberschauer zusammen, streckte sich noch einmal lang und den langsam verglasenden Blick starr auf ihn gerichtet, hauchte Elise Lindner in seinen Armen ihre Seele aus.

Ein Laufen ward hörbar und dann schrie eine rauhe Stimme zornig: „Was gibt's hier! Ich verbiete mir solchen Lärm im Forste!“

„Holen Sie ihre Tante, Herr Ringler! Lisi hat sich erschossen!“ schrie Evi verzweifelt.

Der Revierjäger sprang hinzu und startete Authaler an, der die Todte noch immer in den Armen hielt. Dann schrie er drohend: „Ihr habt sie ermordet! Ach, das ist ja der berühmte Herr Authaler, der durchgegangene Waidjung! Na warte, diesesmal geht's schief!“

Hauptmann Radler aus Groß-Sonntag das Ersuchen, einen oder zwei Chargenschüler im nächsten Chargencurse unterzubringen. Herr Hauptmann Horvath aus Polstrau ersucht um Erwirkung einer Beihilfe aus dem Landes-Feuerwehrfonds zur Beschaffung einer neuen Spritze. Der Vorsitzende verspricht in beiden Fällen seine kräftigste Intervention.

Die Festlichkeiten

begannen mit dem feierlichen Einzuge der Feuerwehren; nach dem Einlangen des Einzuges rangierten sich die Wehr-Vereine am Bahnhofe nach der Ordnung: Friedau, Luttenberg, St. Leonhard, Polstrau, welche die von Bettau kommenden 40 Mann der Bettauer Freiwilligen Feuerwehr empfangen und nachdem selbe eingetheilt war, nahmen sieben Radfahrer der Bettauer Feuerwehr die Spitze, dann folgte die Musikkapelle von Bettau, der Bezirksobmann Herr Hauptmann J. Steudte mit dem Herrn Hauptmann von Groß-Sonntag Radler und die Feuerwehren mit Ordstafeln, der Reihe des Alphabetes nach. Unter dröhnenden Mörsersalven bewegte sich der Zug nach dem Feuerwehrepoth der Groß-Sonntager und dort hielt der Herr Hauptmann Radler eine sehr herzliche Begrüßungsrede an die angekommenen fremden Wehrkameraden.

Über Commando des Herrn Feuerwehr-Bezirks-Obmannes Hauptmann Steudte begann die junge Feuerwehr von Groß-Sonntag die Schulübungen mit der neuen sehr zweckmäßigen Spritze, dann die Steigerübungen auf dem erst seit wenigen Tagen fertigen Steigerturme. Alle Übungen wurden als ganz gelungen und in Anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens der Feuerwehr von Groß-Sonntag als völlig zufriedenstellend erkannt. Ein gut eingeleiteter und sehr gut durchgeführter tactischer Brandangriff im oberen Orte muß mit Rücksicht darauf, daß das Wasser innerhalb acht Minuten zur Stelle war, als gelungen bezeichnet werden.

Nach der Übung begann die Sitzung, deren Verlauf oben geschildert erscheint.

Nach derselben fanden sich alle Feuerwehren und die fremden Gäste, zu denen etwa 60 aus Bettau gekommen waren, im Gasthausgarten des Herrn Goritschan zusammen und hier sorgte die vorzügliche Musikkapelle aus Bettau, sowie der „Liederkranz“ der Bettauer Feuerwehr für den unterhaltenden Theil des Abends in einer, oft und oft durch lautesten Beifall ausgezeichneten Weise.

An Toasten fehlte es natürlich nicht und rief besonders der des Obmannes, Herrn Steudte, auf ein gutes Einvernehmen aller Feuerwehren des Bezirkes und auf das Wohl der jüngsten darunter, der von Groß-Sonntag, hellen Jubel hervor.

Authaler sah auf. Sein Blick traf den Revierjäger mit unsäglicher Verachtung. Dann sagte er zu Evi! „Eile, hole Deinen Vater vom Hof! Dieser Kuppler schändet die Unglückliche noch im Tode mit seiner Gegenwart!“

„Razi, bleib da beim Kind! schrie Evi, das weinende Ding aufs Moos bettend und ihren etwa fünfjährigen Buben dazuschubend. Dann ballte sie drohend die Fäuste gegen Ringler und rief gellend gegen den Hof hin: „Vater! Hil—fe!“

Diese kam bereits. Man hatte auf dem kaum zwei Büchsenjägerweite entfernten Emmingerhof den Lärm im Herrschaftswalde gehört und da man Evi und den Jagdverwalter sammt dem kleinen Razi gegen den Wald zu gehen gesehen hatte und glaubte, daß der bissige Revierjäger Ringler den Lärm provociert hätte, eilten ein paar Knechte zuerst, dann der alte Emminger gegen den Wald und begannen zu laufen, als sie der jungen Emmingerhofsbauerin zetternde Hilserufe hörten. Fast athemlos warf sich der erste der Knechte auf den Revierjäger. Ohne zu fragen, was geschehen sei, rannte er Ringler sofort über den Haufen und seine Faust fuhr unjanft in das Gesicht des Glenden. — „Jetzt, Jager, mach Neu' und Leid! Ich zahl Dir 's, daß d' Emmingerhofer Buben als Raubjäger verzeichnet!“ schrie

Der Herr Güterverwalter der Ordens-Commende, J. Flucher und Herr Hauptmann Radler von Groß-Sonntag brachten ihr Glas den zahlreichen Gästen und den anwesenden Frauen. Alle Trinksprüche wurden mit Mörsersalven begrüßt. Den Schluss des Bezirksfeuerwehrtages in Groß-Sonntag, der sich zu einem ganz prächtigen Feste ausgestaltete, bildete ein brillantes Feuerwerk.

Gegen elf Uhr nachts brachen die Meisten zum Marsche nach Friedau auf und die prächtige Musikkapelle von Bettau spielte unterwegs flotte Weisen. In der Nachbarstadt Friedau wurde dem dortigen Bürgermeister, Herrn Rada, noch ein Ständchen gebracht und dann im Gasthause „Bauer“ der nächtliche Einzug zur Heimfahrt der lieben Gäste abgewartet. Alles in allem war's herzlich und schön vom Anfange bis zum Ende und die Einigkeit der Feuerwehren kam auf eine Weise zum Ausdruck, wie sie auch in unserem sonstigen öffentlichen Leben recht wohl zu wünschen wäre.

Wochenchau.

Verlobung einer Erzherzogin. Erzherzogin Maria Doratha, die im Jahre 1867 zu Altsiut geborene Tochter des Erzherzogs Josef, hat sich mit dem Herzoge Philipp von Orleans verlobt.

Vom k. k. steiermärkischen Landes Schulrath. In der am 11. Juni d. J. stattgefundenen Sitzung hat der k. k. steiermärkische Landes Schulrath unter anderem beschlossen, die Anträge des zur Feststellung des Voranschlages für das Jahr 1897 eingesezten Comites in nachstehenden Erfordernis-Ansätzen zu genehmigen: 1. Normalerschulfonds 5.354 fl. 2. Schullehrer-Pensionsfonds 179.103 fl. 3. Landeserschulfonds 1.620.300 fl. Ferner wurde beschlossen, die vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Förderung der mit Volksschulen verbundenen landwirtschaftlichen Lehrurse und Schulgärten bewilligte Subvention im Betrage von 500 fl. unter 35 Lehrpersonen zu vertheilen und bei diesem Anlasse zehn Lehrpersonen für die eifrige und erspriessliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Obstbaumzucht und der Schulgartenpflege die Anerkennung auszusprechen.

Durchlöcherete Einguldenstücke österreichischer oder ungarischer Prägung, oder solche, die anders als durch Abnützung im Umlaufe am Gewichte verringert erscheinen, sind nach einer Anordnung des Finanzministeriums bei Zahlungen an Staatskassen durch Einschneiden als aus dem gesetzlichen Umlaufe ausgeschlossen zu kennzeichnen. Derlei Einguldenstücke können während der Dauer eines Jahres, vom 15. Juli d. J. an gerechnet, zum

der Knecht und wieder fiel seine Faust hart in des Jägers Gesicht.

„Evi, schaff' Ruhe!“ gebot Authaler, empört über diese Scene im Angesichte des Todes, aber das junge Weib entgegnete in wildem Zorne: „Schad' nig! Der Lump hat den Kuppler g'macht!“

Die anderen zwei Knechte und der alte Emminger kamen athemlos herbei und standen sprachlos vor der Schreckensscene, die ihnen die wildangeregte Evi in abgerissenen Worten zu erklären suchte. Ihr Vater begriff zuerst und gebot Ruhe. „Nimm das Kind Evi und Deinen Buben und geh' am Hof zurück! Weibsbilder machen allweg Verwirrung in der Welt!“ rief er zornig. „Und Du, Lipp, spann ein und fahr um den Doctor nach Ebenkirchen, leicht is das arme Leutl noch nit todt! — Anpacken! wir tragen's am Emmingerhof und der Jager soll im Schloß melden, was g'schehn ist. — Nix reden mehr! Jetzt schaff ich da, Herr Ringler!“ schrie er diesem zu, der Einwendungen erheben wollte und wegen der Mißhandlung mit dem Gerichte drohte. — „Wannu wollt's, machts d' Anzeig', Herr Ringler! Nachher werd'n alle schönen Dinge ans Taglicht kommen! Auch der Schuss auf den Waidjungen Authaler und was Ihr und Euer Weib später mit dem armen Hächler da getrieben habt! Ihr seid ein nixnutziger Lump, Herr Revierjäger, und

Einslöngungspreise von 60 fl. per ein Kilogramm Münzgewicht zur Einslöngung übernommen werden.

Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik. Als der Präsident Faure am verfloffenen Dienstag das Manöverfeld Longchamps betrat, wo zu Ehren des in Paris weilenden chinesischen Vicekönigs Li Hung Tschang eine Truppenchau stattfand, feuerte ein gewisser Francois einen Revolverchuss gegen ihn ab. Der Attentäter wurde verhaftet. Aus seinen Reden geht übrigens hervor, daß er nicht beabsichtigte, den Präsidenten zu ermorden, sondern bloß die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, um Gerechtigkeit für an ihn begangene Unbilden zu finden, die er sich anders nicht verschaffen konnte. Er scheint an Verfolgungswahn zu leiden.

Mordversuch im Wiener Thierarznei-Institute. Am 15. d. M. schoß der gewesene Frequentant des III. Jahrganges des Militär-Thierarznei-Institutes J. Kortschiska, der kürzlich beim Rigorosum durchgefallen war, auf den Leiter der medizinischen Klinik des Institutes, Dr. Hugo Schindelka, nachdem Kortschiska denselben gefragt, ob er wirklich durchgefallen sei, was der Professor bejahte, — auf Dr. Schindelka mit einem Revolver. Die Kugel drang dem Professor ins linke Schulterblatt. Der Attentäter suchte zu fliehen, wurde aber festgenommen.

Das Urtheil im Prozeß Feichtinger wurde am 11. Juli d. J. um 4 Uhr Nachmittags verkündet. Feichtinger wird wegen Veruntreuung im Falle Wohl zu einem Monat einfachen Kerker mit zwei Tagen hartem Lager; Dr. Startel, Ledam und Wilsinger werden wegen verschuldeter Crida zu je einer Woche einfachen Arrestes mit einem Fasttage verurtheilt. Von den Delicten gegen das Genossenschaftsgesetz werden die Angeklagten, Ledam auch vom Betrüge freigesprochen. Der Staatsanwaltschaft bleibt die Verfolgung des Feichtinger wegen Verbrechens der Verleumdung und des Ernst Gistner wegen Verbrechens des Betruges vorbehalten. Entschieden härter ist aber das Urtheil des „Grazer Extrablattes“ für welches Feichtinger „gearbeitet“ hat. In seiner Nummer vom 12. d. M. bringt es einen Abjageartikel, der an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Die neue Leitung des „Grazer Extrablattes“ sagt in diesem Artikel unter anderen, daß Feichtinger das Extrablatt zu einem feilen Blatte zu erniedrigen versucht hat und richtet auch an die Adresse der Anhänger Feichtingers eine Kriegserklärung, die sich gewaschen hat: — „Wir müssen Jenen, die anderer Ansicht sind, rundweg die Befähigung absprechen, daß sie unterscheiden können, zwischen gut und schlecht, zwischen Aufrichtigkeit und — Charakterlosigkeit.“ Freilich,

Euer alter Baron ein Schuft! Das könnt Ihr ihm sag'n!“

In den großen Plaid, in welchen das Kind gehüllt war, legten Authaler und Emminger die todt Mutter und mit Hilfe der beiden zurückgebliebenen Knechte trugen sie die Leiche am Hof.

Der Arzt konnte bloß den Tod constatieren und während er seinen Befund niederschrieb, kamen Lindner und seine Frau; völlig gebrochen standen sie neben der Todten. Da brachte Evi ein zusammengefaltetes Papier, welches sie im Rissen des Kindes gefunden hatte, als sie die Kleine zu Bette brachte. Ein mit Bleistift geschriebenes Blatt Papier, an Hubert Authaler gerichtet: Es lautete:

„Lieber Hubert! Sie waren heute Zeuge meiner Schmach! Sie, den ich so sehr geliebt, sahen mich als eine Gefallene und hatten trotzdem soviel Herz, den Vater des Kindes an seine Pflicht zu erinnern. Als Antwort darauf beschimpfte er mich und wies Ihnen die Thüre. Ist das nicht genug, um ihn zu verachten? Ich würde nicht seine Frau werden, auch wenn er mich darum bäte. Aber auch die Schande kann ich nicht tragen und ziehe es vor zu sterben! Das Kind aber soll nicht in die Hände derer gerathen, welche meinen, daß der Titel „Baronin“ meine Schande auslöschet. Kann ich Sie nicht mehr sprechen, Hubert, dann tödtet mich vorerst das Kind und dann mich

wenn man als wüthender Antisemit vom Juden Schweiggeld annimmt, — gleichgiltig ob für sich selbst, oder das Blatt, dann ist der Ausdruck „Charakterlosigkeit“ nicht ganz unbegründet.

Pettauer Wochenbericht.

(Platzmusik.) Bei günstiger Witterung findet heute Sonntag den 19. Juli von 11 bis 1/2 1 Uhr im Stadtpark am Drauquai eine Platzmusik statt.

(Sommer-Liedertafel.) Die bereits angekündigte Sommer-Liedertafel des Männergesang-Vereines findet bei jeder Witterung im Schweizerhause statt. Der Vereins-Damenchor ist so liebenswürdig, mitzuwirken und auch Herr Direktor Paul Schmidt der Musikschule des Musik-Vereines hat einen Part bereitwilligst übernommen. Die vollständige Harmoniecapelle des Musik-Vereines, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Ernst Schmeißer, wird die Pausen der Gesangsvorträge mit vortrefflich gewählten Musiknummern ausfüllen, so dass die Sommer-Liedertafel unseres anerkannt tüchtigen Männergesang-Vereines einen ganz exquisiten Kunstgenuss verspricht.

(Schulabschluss, Dankamt.) Die öffentlichen Lehranstalten, das Landesuntergymnasium sowohl, wie die beiden städtischen Volksschulen, feierten den Schulabschluss am Mittwoch wie alljährlich mit einem solennen, von Sr. Hochwürden dem Herrn Probst, sb. geistl. Rath, Dechant, Haupt- und Stadtpfarrer Josef Herzig in der Stadtpfarrkirche celebrirten Dankamte, dem nicht nur alle Schüler mit dem Lehrkörper, sondern zahlreiche Andächtige beiwohnten. Nach dem Dankamte fand sodann die Vertheilung der Abgangs- und Jahreszeugnisse statt und es war interessant zu sehen, wie an diesem Tage manches ärmlich gekleidete Kind sein Köpfchen höher hob, weil es den schriftlichen Beweis in Händen hatte, dass es, wenn es auch oft hungernd und fröstelnd zur Schule lief, doch ein braver Schüler oder eine fleißige Schülerin gewesen war, von den Lehrern manchem Kameraden oder Mitschülerin vorgezogen, die als wohlhabender Leute Kind weder hungerten, noch froren. Dass es aber auch unter diesen viele sehr zufriedene Gesichter gab, ist ein Beweis, dass auch sie stolz darauf sind, den sorgenden Eltern ihre Wohlthaten mindestens mit einem sehr guten Schulzeugnisse zu vergelten. „Steigst du auch auf?“ das war die stereotype Frage der meisten Knaben und Mädchen und in der Antwort: „Ja“ lag stets eine Summe von Freude und Stolz.

(Die öffentliche Schüleraufführung) in der behördlich concessionirten Musikschule des Pettauer

Musikvereines am Dienstag den 14. Juli d. J. war sehr gut besucht und war insbesondere die Damenwelt, darunter viele ehemalige Schülerinnen der Anstalt, zahlreich erschienen. Der ohnehin nicht sehr große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und es herrichte, trotzdem Fenster und Thüren geöffnet waren, insbesondere im rückwärtigen Theile des Saales eine Hitze, welche die Aufmerksamkeit der Zuhörer blos deshalb nicht erlahmte, weil die Aufführungen vorzügliche waren. Vielleicht wäre es auch gut gewesen, vorher eine Beleuchtungsprobe bei offenen Fenstern und Thüren vorzunehmen, um die Lampen darnach richten zu können, denn außer der Hitze belästigte auch der Lampenrauch die Zuhörer und vielleicht noch mehr die Lehrer und ihre jungen Kunstleuten. Hoffentlich wird die Direction bei der bevorstehenden Renonirung der Räumlichkeiten auf Abhilfe bedacht sein. Was die einzelnen Vortragsnummern betrifft, so wurde mit Lob und Beifall nicht geklagt. Dajs beides redlich verdient war, gereicht den Lehrern Herrn Director Paul Schmidt, Herrn Lehrer Leopold Suchsland und Herrn Ernst Schmeißer, gleichzeitig Capellmeister der anerkannt vorzüglichen Vereinskapelle, ebenso wie den Schülern zur vollsten Ehre. Eine dem Herrn Director überreichte Lyra aus Lorbeeren, mit schönen Bändern geziert und einer sinnigen Widmung in Goldschrift versehen, beweist den Dank der Schüler ebenso, wie sie Zeugnis gab, von der Beliebtheit des Directors und der Lehrer, die ihrer schwierigen Aufgabe mit Ernst gerecht werden, mit Liebe für die Sache nachkommen und daher auch so schöne Erfolge erzielen. Das Programm umfasste zehn Nummern. Gleich die Eingangsnummern, Trio für Clavier und Streichinstrumente von Reinecke, gespielt von dem Fr. Czaf (Clavier), Fr. Tschanet (Violine) und M. Eberhardt (Cello) überraschte durch das präcise und feinnüancirte Zusammenspiel der Genannten; in ebenso vorzüglicher Weise wurde die zweite Nummer von Gade, drei Aquarellen aus op. 19 für Clavier, von Fr. Schiffrer zur Geltung gebracht. Sehr einschmeichelnd und lieblich wurde von Fr. Tschanet das Violinofolo „Wiegenlied“ von Rehfeld, ausdrucksvoll und mit achtbarer Technik die „Tarantelle“ von Raff gespielt. Herr Serajnik trug die Romberg'schen Variationen über ein Originalthema für Violoncell sehr geschmackvoll vor und hat damit den Beweis einer lobenswerten Technik und vorzüglicher Auffassung geliefert. Lebhaften Beifall errang das frische und elegante Violinpiel des Fräulein Fersch. Durch die vorzügliche Wiedergabe des

hatte, damit zurecht zu kommen, denn die Fülle spottete ihrer Anstrengung, sie in einen einfachen griechischen Knoten zu legen und durch diesen den Pfeil aus echtem Schildblatt zu schieben. Wie sie so mit hochgehobenen Armen da stand und das Kleid die keuschen Formen der hohen geschmeidigen Gestalt plastisch schön zum Ausdruck brachte, hätte ein Maler oder Bildhauer wohl den Wunsch haben mögen, diese Gestalt von schönem Ebenmasse in sein Skizzenbuch zu bringen. Freilich, als sie die Arme sinken ließ und nun das Gesicht voll gegen den unter der Terrasse sich hindrehenden Rasenplatz wendete, da hätte auch kein Schmeichler sagen können, dass dieses Gesicht schön sei; es war kaum hübsch zu nennen, denn kalt wie der Spätreif auf der kaum erblühten Rose, so lag ein harter kalter Zug über dem übrigens frischgefärbten Gesichte der Dame, die doch kaum ein paar Jahre über die Zwanzig zählen mochte. Nur in den großen braunen Augen lag ein wärmerer Schimmer und ab und zu leuchtete es in denselben auf wie eine unendliche Fülle von Liebe, wenn sie auf eine Gruppe spielender Kinder ruhten, die unter Aufsicht zweier draller Kinderwärterinnen sprangen, tanzten, sich haschten und dabei vor Lust jubelten. Der Kleidung nach zu schließen waren es lauter Mädchen. Eine etwa sechsjährige Blondine und ein dreijähriges Ding, anzusehen wie ein leibhaftiges Engelen, waren sicher Schwestern. Ein vielleicht ebenfalls sechs Jahre zählendes Braunköpfchen, eleganter gekleidet als

I. Sages der Beethoven'schen Sonate Nr. 5 hat Fr. Fersch bewiesen, dass sie nicht nur eine vorgeschrittene technische Fertigkeit, sondern auch einen entwickelten musikalischen Geschmack besitze. Fr. Blechschmidt spielte das Presto aus dem Clavierconcert op. 25 von Beethoven mit seltener Bravour und vollem Kunstverständnisse. Lange anhaltender Beifall lohnte diese ausgezeichnete Leistung. Mit Feuer und Begeisterung hat Fr. Winkler die thomische Claviercomposition von Chopin Polonaise op. 40, Nr. 1, vorgetragen und wurde ebenfalls vom Publikum durch lebhaftesten Beifall ausgezeichnet. Sehr hübsch und mit viel Eleganz wurde der 1 Satz des Mozart'schen Clavierquartettes G-moll von den Fr. Blechschmidt (Clav.), Fersch (I. Violine), Neuschner (II. Violine) und Herr Serajnik (Cello) wiedergegeben. Zu den gemüthlichsten Programmnummern dieses Abendes gehörten die sechs altniederländischen Volkslieder für zweistimmigen Schulchor, gesungen vom Schülerinnenchor. Frisch und natürlich, schlicht und innig war die Wiedergabe dieser Lieder von Seite der anmuthigen Sängerinnen und rief allgemeines Entzücken hervor. Hierbei muß wohl bemerkt werden, dass die klaren Stimmen und die deutliche Textausprache erst nach dem Absingen des zweiten Liedes recht zur Geltung kamen. Paul Schmidt: „Tonbilder für Streichorchester und 2 Hörner Nr. 1 wurde virtuos vorgetragen. Das schwermüthige nordische Colorit der schönen Composition kam dabei voll zur Geltung, was eigentlich nicht wundern kann, da der Componist selbst den Dirigentenstab führte. Rauschender Beifall wurde sowohl dem Herrn Director, wie dem Orchester zuthheil.

(Die Ausstellung der weiblichen Handarbeiten) in der städt. Mädchenvolksschule bildete den Schlußact des Schuljahres in derselben und es sei gleich hier gesagt, einen sehr effectvollen. Man muß es der Schulleitung Dank wissen, dass sie diese Ausstellung ebenso einfach und geschmackvoll als übersichtlich gestaltete und nur ausstellte, was im Lehrplane vorgeschrieben ist. Das genügte auch vollkommen, um den Beginn und Fortgang bis zum Endergebnis zu zeigen und mit letzterem können die Lehrerinnen, welche auch weibliche Handarbeiten lehren, da eine eigene Arbeitslehrerin nicht angestellt ist, vollkommen zufrieden sein. Der Unterricht in den Arbeiten beginnt in der 2. Classe und schon hier begegnete man Arbeiten, die allen Fleiß, einige aber, die eine besondere Geschicklichkeit verrathen. Die 2. Classe, Lehrerin Fr. v. Kremer, hat außer den Anfangsarbeiten,

die anderen, aber mit einem krankhaft blassen Gesichte und von überzartem Gliederbau, geberdete sich am lebhaftesten; vielleicht war es froh, der übertriebenen Zärtlichkeit einer Mutter oder der übertriebenen Aufsicht einer Bonne entronnen zu sein, und sich frei zu fühlen unter anderen Kindern. Das vierte Kind mochte vielleicht anderthalb Jahre zählen und fesselte auf den ersten Anblick. Für sein Alter war es stark entwickelt und die rosige Farbe des runden, vollen Gesichts und der bloßen Armchen, an deren Ellbogen sich tiefe Grübchen zeichneten, wenn es die kleinen Hände nach einem der größeren Kinder ausstreckte, bewiesen, dass die Kleine gesund war von den noch unsicher auftretenden Füßchen bis hinauf zu den Spitzen der dunklen Ringellockchen, die in dichter Fülle das Köpfchen deckten. Aber dieses wunderliche Kindergesicht zeigte ein paar große dunkle Augen, deren Sterne wie schwarze Kirichen unter den langen Wimpern hervorleuchteten, während das Weiße dieser wundervollen Kinderaugen wie ein leuchtender, bläulich phosphorischer Ring die tiefdunklen Sterne umgab, aber nicht oft sichtbar wurde. Und diese seltsamen Kinderaugen blickten mit einem Ernst auf die größeren Gespielen, als hätte das Kind die anderen zu überwachen; kein Lächeln verzog das reizende Mündchen, mochten die anderen toll und jauchzen, so viel sie konnten.

(Fortsetzung folgt.)

selbst! Aber ich werde vorher Alles thun, um nicht als Kindsmörderin hinüberzugehen. Gott wird mir helfen, dass ich Sie finde und dann will ich mich demüthigen vor Ihnen und Sie bitten, die kleine Elise Lindner zu schützen, wenn die große todt ist. Leben Sie wohl, Hubert, und erbarmen Sie sich meiner Kleinen.

Elise Lindner.“

„Lassen Sie uns wenigstens das Kind!“ rief Frau Lindner, die Hände faltend, „wir sind ja schuldlos.“

„Gib's nit her, Hubert, ich zücht's auf! Dir z' Lieb und der Todten z' Lieb!“ wehrte Evi zornig.

„Sei Du still!“ entschied der alte Emminger kurz und nahm das Papier an sich, „ich fahr morgen zum G'richt und was dös sagt, das gilt! Aber die Todte hin- und herzerren, das lass ich nit zu! Wer's sehen will, soll am Hof kommen, bis Hascherl begraben wird!“

Das geschah am dritten Tage und nach dem Begräbnisse reiste Authaler ab. Er trug kein Verlangen, Freda zu sehen. Bürgerlich und adelig paßt nicht zusammen.

* * *

II.

Auf der Terrasse vor dem Herrenhause auf Gut Finsterwald stand eine hochgewachsene Dame im einfachen grauen Hauskleide und steckte das üppige braune Haar auf, wobei sie einige Mühe

Wickelbänder, Laze, Kinderhäubchen, Täckchen und Strickmusterbänder ausgestellt. Als die besten Arbeiten bezeichneten die meisten der besuchenden Damen die der Schülerinnen: Kuzička Mary, Fänt Aloisia, Orniq Ella, Blaisch Ernestine, Dyrinez Luzia und Sonnenschein Regina. Die 3. Classe, Lehrerin Frä. von Strobach, zeigte schöne Fortschritte: Strümpfe, Musterbänder, Niederschüger, gestrickte Staubtücher, Decken etc. Unter den Strümpfen wurden die von den Schwestern Marie und Kathi Neuscher einstimmig als die beste Arbeit anerkannt; eine Kinderdecke der Schülerin Klaticka Juliana und die gestickten Staubtücher der Schülerin Dbrann Marie wurden sehr gelobt, ebenso die Arbeiten der Schülerinnen Tamm Elsa, Dentmaier Johanna, Marincovich Mercedes, Wachoritsch Johanna (Spitzen), Wenzl Emma, Wislensky Olga, Krivez Juliana, Pessierl Tatoba, Zaversnik Antonia, Zglitsch Ludmilla, Ursch Barbara und Postoschill Rosa, obgleich die Arbeiten der übrigen Schülerinnen soweit sie ausgestellt waren, ebenfalls alle Anerkennung verdienen. Die 4. Classe, Lehrerin Frä. Mayer, hatte farbige Strümpfe, gestickte Tücher, Werttücher und farbige Stickmuster, dann Kinderhäubchen und Täckchen ausgestellt. Von letzteren wurden die der Schülerinnen: Kuzička Josefina, Schlosser Hermine, Bouk Rosalia, v. Fichtenau Adele, Berghaus Antonia, Eberhart Ernestine, Klobučar Justine und Cäcilie Rechniger besonders gelobt, während das Stickmusterband der kleinen Irma Leposcha und Adele von Scherer wegen der vorzüglichen Arbeit als die besten anerkannt wurden. Desgleichen die Werttücher der Schülerinnen Leposcha Irma, Fürst Ludmilla, Adele von Scherer und Maria Ferl. Eine schöne Decke lieferte die Schülerin Anna Höller und in farbigen Strümpfen und Musterbändern wurden die Arbeiten der Schülerinnen: Arnuga Antonie, Omulec Ottilie, Pleinsek Aloisia und Bichler Rosa besonders hervorgehoben. Die 5. Classe, beide Abtheilungen Lehrerin Frä. Burchaleg, stellte Weißstickerei, Weißnäherei und fertige reizende Schürzen aus. Von letzteren wurden alle als nett in der Arbeit und geschmackvoll in der Facon bezeichnet, besonders aber die der Schülerinnen Sarnitz Theresia, Bader Albertine, Büchert Friederike, Rodoschegg Friederike, Krainz Theresia, Schulz Angela, Scheichenbauer Adele, Fürst Adele und Anna v. Scherer. Arbeiten in Weiß- und Monogramstickerei lieferten die vorzüglichsten: Langerholz Paula, Kasimir Martha, Masten Maria, Windisch Johanna, Anna von Scherer, Fürst Sabine, Schmidt Emma, Reisinger Rosalie, Hutter Marie, und Roscher Anna in jeder Art; unter den Polstereinsätzen noch: Werdu Anna, Abrann Marie, Scheichenbauer Adele, Grachernigg Julie, Urban Anna, Smigoc Johanna. Weißnäherei: in diesen Arbeiten wurde die Schülerin Schönheinz Lora als die beste bezeichnet, dann die Arbeiten der Schülerinnen Bader Albertine, Krainz Th., Reisinger Rosalia, Löschnig Emma, Zglitsch M. und Fürstner M. Wunderhübsch sind alle ausgestellten Arbeiten in fertigen Damenhenden und Corsetts mit Weiß- und Monogramstickerei, darunter die der Schülerinnen: Schönheinz Lora, Rodoschegg Friederike, Sarnitz Theresia, Stanitz Juliana, Reisinger Rosalia, Bader Albertine, Tamm Emilie, Stiller Friederike, Kersche Josefina, Zglitsch Maria und Büchert Friederike. Eigentlich könnte man die Namen aller derer nennen, deren Arbeiten ausgestellt waren. Doch gebietet es an Raum und zudem konnten wir bloß Namen nennen, welche während unseres mehrmaligen Besuches von den besuchenden und urtheilenden Damen am besten genannt worden waren. Der Besuch war ein sehr reger und dürfte am ersten Tage weit über 200 Personen betragen haben. Die Ausstellung wird auch Montag von 10 Uhr nachmittags an bis 6 Uhr abends den Besuchern zugänglich gemacht.

(Thierseuchen.) Ausweis über die in der Berichtsperiode vom 3. Juli bis 10. Juli herrschenden, beziehungsweise erfolgten erklärten Thierseuchen im Bezirke: 1. Rothlauf der Schweine in den Gemeinden Donatiberg (2 Höfe), Jurovecz

und St. Rochus (je 1 Hof.) 2. Schweinepest in Monsberg (5 Höfe.) — Erloschen ist: 1. Der Bläschen-Ausschlag der Zuchtpferde in den Gemeinden Obrsch und Polstrau. 2. Schweinepest in der Gemeinde Maria-Neustift.

(Ertrunken.) Donnerstag den 16. d. M. kamen Franz Petrovič und Friedrich Supanez, beide beim Sodawasser-Erzeuger Ernest Lisso in Marburg bedienstet, mit einem Wagen Siphons nach Peltau, um das Sodawasser an die Kunden abzuliefern. Gegen 2 Uhr nachmittags fiel es beiden ein, die Pferde in die Drau zur Schwemme zu führen, welches Vorhaben sie auch und zwar unterhalb der Eisenbahnbrücke am diesseitigen Draufer ausführten und wobei sie selbst ein Bad zu nehmen gedachten. Friedrich Supanez, der, wie es heißt, etwas angeheitert war, wagte sich zu weit in den Fluß, wurde plötzlich von der gerade dort besonders starken Strömung erfasst und fortgerissen, wobei er den Tod fand. Supanez ist 1871 geboren, mittlerer Statur, hatte rundes Gesicht, schwarze Haare, ein schwarzes Schnurr- und Backenbärtchen und wurde dessen Leichnam bis heute nicht gefunden.

(Straßensperre.) Dem Stadtmate kam seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Peltau die Bestätigung zu, daß infolge der Reconstruction der Grabca- und Markfeldorfer Bezirksbrücke im Straßenzuge Kolarien-Krapina, diese Brücken in der Zeit vom 27. bis 30. Juli d. J. bei Tag und Nacht abgesperrt sein werden und daher während dieser Zeit die Communicationen über dieselben eingestellt sind.

Bereinsnachrichten.

(General-Versammlung des „Peltauer Radfahr-Vereines“.) Am 9. d. M. hielt der „Peltauer Radfahr-Verein“ im „Hotel Osterberger“ (Clubzimmer) seine Generalversammlung, in welcher der Vereins-Cassier, Herr C. Rasper, in Vertretung des abwesenden Obmannes, Herrn C. Fürst, den Vorsitz führte. Die Abwicklung der Tagesordnung gieng glatt von statten. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt, der von Herrn G. Winkler (Fahrwart) vorgetragene Thätigkeitsbericht mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Aus dem Cassa-Bericht ergibt sich ein Bar-Vorrath von 159 fl. 30 kr. und erhielt Herr Cassier Carl Rasper Dank für seine musterhafte Gefahrung und das Absolutorium. Die vorgenommenen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Gewählt wurden die Herren: Conrad Fürst zum Obmann, Heinrich Stary zum Stellvertreter, Leop. Slawitsch zum Schriftführer, Carl Rasper zum Säckelwart, Guido Winkler zum Fahrwart, N. Slana zum Stellvertreter, Franz Zepuder zum Zeugwart. Zum Punkte Allfälliges werden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Dank an den Herrn Obmann Conrad Fürst für seine Bemühungen um das Gedeihen des Vereines und die Bitte, die Wiederwahl anzunehmen. Desgleichen wird Herr Heinrich Stary um Annahme der einstimmig erfolgten Wahl ersucht werden. 2. Der Antrag des Herrn L. Slawitsch auf Miethen eines Clublocales, wozu er „Gasthof Reicher“ (letztes Extrazimmer) vorschlägt, ferner allwöchentlich Donnerstags 8 Uhr abends einen „Clubabend“ und monatlich eine Vereinskneipe abzuhalten, wird angenommen und Herr Slawitsch mit der Durchführung der Beschlüsse betraut. Die Vereinsabende sind in der „Peltauer Zeitung“ bekannt zu geben. An Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Herrn Scheichenbauer übernimmt Fahrwart Herr Winkler das Schulrad und die Vereinspumpe. 3. Der Antrag G. Winkler auf Aufnahme eines Vereinsdieners wird angenommen. 4. Der Antrag Winkler wegen Anschaffung einer Stopp-Uhr wird abgelehnt, dagegen der Antrag Slawitsch, die Stopp-Uhr bei jedesmaligen Bedarf vom Erfinder, Uhrmacher H. Schmitz, gegen eine Entschädigung von 5 fl. leihweise zu benützen, angenommen. Herr Fahrwart, Herr G. Winkler, bringt folgende zwei Anträge ein: a) Abhaltung eines Herren-Rennens im Laufe der heurigen Renn-Saison (Rann—St. Lorenzen a. Df.—St. Weit—St. Johann a. Df. und zurück Rann);

b) ein internes Junior-Rennen 20 Kilometer, Bahn: Kiegelbauer in Rann—St. Johann a. Df. und zurück. Beide Anträge werden einstimmig angenommen und für das „Interne Junior-Fahren“ der 26. Juli d. J. festgesetzt. Sohin Schluss der Sitzung.

(Internes Junior-Rennen des Peltauer Radfahr-Vereines.) Der Peltauer Radfahr-Verein veranstaltet am Sonntag den 26. d. M. (Annatag) ein internes Junior-Rennen auf der Strecke Rann—St. Johann a. Df. und retour. Start beim Kiegelbauer in Rann. Beginn 3 Uhr nachmittags.

(Voranzeige.) Die ordentliche Hauptversammlung des Musikvereines findet am 30. Juli abends 8 Uhr im Sonderzimmer des Hotel Osterberger statt.

Landwirtschaftliches.

(Verbreitung der Reblaus im politischen Bezirke Peltau.) Die Fortschritte in Hinsicht der Verbreitung der Reblaus sind auch bezüglich des Jahres 1895 große zu nennen. Namentlich ist dies hinsichtlich des Weinbaugebietes der Kollos der Fall, wo von sämtlichen 24 weinbautreibenden Ortsgemeinden bloß noch eine Gemeinde, Monsberg, existirt, in welcher bisher das Vorkommen der Reblaus nicht constatirt worden ist. Im Steuerbezirke Rohitsch sind von den 20 weinbautreibenden Ortsgemeinden bereits 15 von der Reblaus befallen. Der Steuerbezirk Friedau weist 8 verseuchte Ortsgemeinden auf. In dem am linken Draufer befindlichen Theile des Steuerbezirkes Peltau ist im Jahre 1895 abermals eine Ortsgemeinde, Ragošnik, als von der Reblaus befallen befunden worden. Darnach beträgt der Zuwachs an verseuchten Gemeinben im politischen Bezirke Peltau im Jahre 1895 sechs Ortsgemeinden mit insgesammt 471.31 Hektar Weinland. Mit Schluss des Jahres 1896 waren in Steiermark verseucht, beziehungsweise seuchenverdächtig 11.894.14 Hektar Weinland; hievon waren durch die Reblaus vernichtet rund 3300 Hektar, während von dieser zerstörten Weinbaufläche mit Schluss des Jahres 1895 erst 1081.76 Hektar mit amerikanischen Reben wieder bepflanzt waren.

Drei Stunden Aufenthalt.

Der Silzug hielt. „Spielfeld! eine Minute!“ riefen die Schaffner und wir beeilten uns, denn eine Minute ist bald vorüber und wir waren dreizehn! In Spielfeld erhielten wir die tröstliche Nachricht, daß der Zug nach Radkersburg, dem Reiseziele, erst um 6 Uhr 45 Minuten abgehe und wir hatten somit Zeit genug, uns umzusehen. Zuerst einen Blick auf die regulierte Mür und dann darüber hinaus ins breite, schöne Murthal, hinüber nach Straß und dann auf den Ort Spielfeld selbst. Der ist bald gesehen, denn die Häuserzeile vom Bahnhof bis zur Murbrücke ist nicht lang, hat aber dafür ein Gasthaus am Anfange, eines am Ende und ein paar in der Mitte, um den dreistündigen Aufenthalt erträglicher zu machen. Im letzten thaten wir uns ein und fuhren dabei wahrhaft nicht schlecht, denn die „Frau Koller“, die wir zum großen Staunen der Kellnerin nicht kannten, schickte eine Faufe, die uns sofort bewog, unsere Unkenntnis der localen Verhältnisse Spielfelds gutzumachen. Eine Massendeputation rückte der wackeren Dame „auf die Bude“, d. h. in die Küche, einer der Herren hielt ihr eine fulminante Rede und erzielte damit einen so colossalen Erfolg, daß die gute Frau Koller uns zu Ehren ein Halbduzend Hühnerjungfrauen opferte, die wir später mit gemischtem Salat bis auf die „Krägen“ verzehrten; natürlich fein gebraten. Was aber bis dahin ansagen? Der Vorschlag, zu Fuß nach Mured zu gehen, fand nur sehr getheilten Beifall, denn es war heiß. Nach Brunnsee oder nach Straß? Mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Also wohin? „Sehen wir uns ‚Schloß Spielfeld‘ an. Finden wir nichts besseres, so finden wir wenigstens eine schöne Aussicht!“ Einstimmig angenommen. Wir begannen den „Aufstieg“ und da fanden wir sofort, daß der Vorschlag wert war, ange-

kommen zu werden. Ein schönes Gitterthor stand offen und da keine Tafel da war, darauf „Verbotener Weg“ stand, traten wir ein. Ein mächtiger Schloßbau aus dem 17. Jahrhundert, eine von zwei viereckigen Thürmen mit Spitzdach flankierte Front, die alte Wallböschung in ein herrliches Blumenparterre umgestaltet, die Fenstergitter, schöne alte Kunstschmiedarbeit weisend, von blühenden Schlinggewächsen umspinnen, rechts und links des Weges Blumenrabatten und über die Parapetmauer ein entzückender Ausblick über das schöne Murthal hin. Högernd und nach der Tafel „Verbotener Weg“ spähend, an deren Anblick wir von daheim aus so sehr gewöhnt sind, dass wir uns das verwunderten, hier, wo sie ja selbstverständlich gewesen wären, keine zu finden, betraten wir den Park. Da war prächtiger Schatten und da fanden wir eine Säule mit der hl. Maria, ganz ähnlich wie die auf unserem Minoritenplatze, der Jahreszahl 1737 am Sockel und die Wappen derer von Stübiche und Razianer, die ebenfalls zur Zeit des „großen Sterbens“ — der Pest — errichtet wurde. Erbaut hat das mächtige Schloß der berühmte österreichische General Heister aus „türkischer Beute“ (die Halbmonde, welche die Spitzen der Thürme zieren, sind wohl ein Wahrzeichen dafür), und diese Beute muß sehr ausgiebig gewesen sein, denn der mächtige Bau ist zwei Stock hoch und hat drei solcher Thürme. Im Parke aber getrauten wir uns doch nicht weiter vorzubringen, obwohl auch hier kein „Verbotener Weg“ war. So suchten wir in der Flanke nach einem Eingange, und siehe, der war auch nicht verboten, obgleich der Schloßhof ein riesiges Rondell, von herrlichem Blumenflor gebildet, seine Kieswege, in den oberen Stockwerken Laubengänge, Wassertrophäen und — den Kopf eines Bedienten zeigte, der gar nicht überrascht schien, dass Fremde hier eintraten. Überrascht aber wurden wir ganz plötzlich durch den Schloßherrn, Freiherrn von Bruck, der, nachdem sich Herr Bürgermeister Ormig selbst und uns vorgestellt hatte, die ganze Gesellschaft einlud, das Innere zu besichtigen.

Eine hohe, aristokratisch feine und vornehme Gestalt, welcher man den Cavalier, der das „noblesse oblige“ mit dem feinen, weltmännischen Tacte des Diplomaten zu vereinigen versteht, ansieht und — anhört. Denn einen liebenswürdigern Cicerone im eigenen Hause kann man nicht leicht finden. Trepp auf, Trepp ab, durch alle Gemächer, — selbst die intimsten, das Schlafzimmer, Speisesaal und das buen retiro des Schloßherrn, eine prächtige Erkernische — zeigte der einstige Gesandte Oesterreichs beim Vatican uns Fremden und wurde nicht müde, jedes einzelne Gemälde, Prachtstücke an herrlichen alten Gobelins, an seltenen anderen Kunstschätzen, an Waffen und Möbeln zu zeigen, zu erklären, wie er das Schloß verwahrlost übernommen und was das Verständnis und der feine Geschmack des freiherrlichen Schloßherrn daraus gemacht hat — und noch macht. Denn auch einen im Baue begriffenen Kiesenaal zeigte er den Besuchern. Herrliche Holzplafonds, Thüren mit Intarsien und Gemächer, in denen einstweilen allerlei Einrichtungsstücke aufgespeichert sind, prächtige Arbeiten der Kunsttischlerei und des verwandten Kunstgewerbes, Stockwerk um Stockwerk, sicher 30 Zimmer, Säle und andere Räume und zuletzt eine Sammlung von Antiken, um welche sich alle Museen im Lande zanken würden, wenn sie zu haben wären. Weit über eine Stunde widmete der selten liebenswürdige Schloßherr von Spielfeld den Besuchern, auf alles aufmerksam machend, über jedes Auskunft gebend, schier unermüdet alle Fragen beantwortend und zuletzt sich auf eine Art verabschiedend, die uns den gewaltigen Unterschied zwischen daheim und anderswo um so greller erscheinen ließ.

Freilich, Freiherr Carl von Bruck ist nicht bloß Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, sondern auch Diplomat, der in der Stellung als Repräsentant des Kaisers und des Staates auch mehr Gelegenheit gehabt hat, den Wert und die sociale Stellung des Bürgerthums zu schätzen und achten zu lernen, als mancher feudale Herr im Lande, der in krontjunckerlicher Dünkelhaftigkeit

wirklich davon überzeugt ist, „dass der Mensch erst beim Baron anfange.“ Deshalb wird keiner der dreizehn Bettauer, die mit ihrem Bürgermeister nach Radkersburg fuhren, um die dortige Stadtbeleuchtung zu sehen und zu studieren, den dreistündigen Aufenthalt in Spielfeld vergessen, denn sie haben da durch Zufall den Schloßherrn von Spielfeld kennen gelernt, der das noblesse oblige auch dem fremden Besucher gegenüber in selten liebenswürdiger Weise zu üben versteht, ohne sich erst dessen Visitenkarte zeigen zu lassen. F.

Jedem Freunde einer schmackhaften und kräftigen Suppe ist wohl der Name „Maggi“ bekannt. Die von der Firma dieses Namens in den Handel gebrachte Suppenwürze gibt der kugen und sparamen Hausfrau das einfachste Mittel in die Hand, jeder saden Suppe oder Fleischbrühe augenblicklich, mit wenigen Kosten, Wohlgeschmack und Kraft zu verleihen. Außerdem ermöglicht Maggi's Suppenwürze, neben einer guten Suppe auch ein saftiges Rindfleisch auf den Tisch zu bringen, das nicht bis zur Geschmackslosigkeit ausgekocht ist. Diese köstliche Würze sollte in keinem Hause fehlen.

„Dem Vaterlande zur Ehr,
Dem Weinbauer zur Wehr.“

Die Cultur der amerikanischen Reben mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Bereidung und Schutlung der amerikanischen Reben von

Paul A. Vetter,

Director der amerikanischen Weinschule „Janon exölöteop“, Referent für allgemeine Landwirtschaft im städt. Verwaltungsausschusse, Lehrer der Oenologie und Pomologie in Obdenburg.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.“

Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

Borrätzig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Broschüre gratis und franco über:

Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.

Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Bleichsucht, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Berufshilfe. Auswärts brieflich (ebenso sicher) unauffällig.

Dr. med. MICH. GELLER,

Specialarzt, WIEN, I., Wollzelle 15.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt **Fr. Plangger** in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn **Dr. Plangger** nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Musikalien

aller Art,
für Clavier, Violine u.
Zither

besorgt schnellstens

W. Blanke,

Buchhandlung, PETTAU.



Gut u. billig.

Ein Überzieher fl. 9.
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger, k.u.k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.** Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.

In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

J. GROLICH in Brünn.

Pettau: **H. Molltor, Apotheker.**

g. 3437.

Rundmachung.

Wiederholter Klagen wegen wird der § 43 der Straßenpolizei-Ordnung der Stadt Pettau in Erinnerung gebracht.

Derselbe lautet:

„Auf öffentlicher Straße, sowie an Thüren, Fenstern und Balkonen, welche straßenseitig gelegen sind, ist das Klopfen und Ausstauben von Betten, Matrazen, Fußteppichen, Staubtüchern und dergleichen Gegenständen nicht gestattet.“

Gegen Dawiderhandelnde wird unachtsichtlich strafweise vorgegangen werden.

Stadtamt Pettau, am 14. Juli 1896.

Der Bürgermeister:
J. Ormig.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschlüsse, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Rosegger's Werke

in allen Ausgaben
zu haben bei
W. BLANKE,
Buchhandlung, Pettau.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

100 bis 300 Gulden monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.
Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.



Ich liefere Ihnen ein exquisites, hoch feines, mit allen 1886er Neuerungen versehenes Prima-Pneumatic-Fahrrad Original-engl. Construction inclusive Ausrüstung für nur 120 fl. gegen 1-jährige schriftliche Garantie gegen boar. M. Rundbakin, Wien, II., Wiedengasse 2.

Als vortheilhaftester Stoffer-Busatz empfohlen.

Echte Feigen-Kaffee

von
Andre Poter in
Kreiffassing Bayern
und
Salzburg
Oesterreich.

Inserate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,

Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Eintrittskarten sind bei Herrn **Jos. Gspaltl** und bei dem Museumsdiener erhältlich.

Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschlüsse gratis.

Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.

Die Süddeutsche Küche von **Katharina Prato**

ist nun schon in mehr als 120 Tausend Exemplaren verbreitet und gilt wohl allgemein als eines der besten deutschen Kochbücher.

Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.

Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Verlagsbuchhandlung „**Styria**“ in Graz.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Empfehlen unser neu und gut sortirtes Lager in
Cravatten,

Herrenwäsche,
Touristen- und Lawn-Tenishemden,
Ausserordentlich gute sächsische Stoff-
Handschuhe.

Ausserordentlich gute Strumpfwaaren,
gestrickt aus gezwirnten Garnen.
Sämmtliche Wirkwaren-Artikel.

Wegen vorgerückter Saison
zu herabgesetzten Preisen
Sonnenschirme,
Knaben- und Touristen-Hemden.
Matrosenleibel für Knaben.
Spitzen.

Vortheilhafter Hauskauf.

Wegen Todesfall ist das Haus Nr. 5 in der Brandgasse, worauf durch 30 Jahre das Kürschnerggeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, sofort zu verkaufen. — Auskunft ertheilt Frau **Rosine Pobeschin** in Marburg.

Weinjunge (Lehrling)

mit vollkommener Verpflegung wird aufgenommen im
Hôtel u. Restaurant „**Alte Bierquelle**“, Marburg.

Machen Sie nur einen Versuch!
Frühjahr- und Sommer-Saison!
Schuhwaaren-Niederlage
nur bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, die angeführten Sorten den P. T. Kunden für garantirt gut und dauerhaft zu empfehlen und machen auf die sehr niedriger gestellten Preise, wie auf das reich sortirte Lager der anerkannt beliebten Fabrikate besonders aufmerksam. Wir haben diesem Fache unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und steht unsere Waare im Preise wie in der Qualität ganz unübertroffen da.
Sämmtliche Sorten sind fachmännisch geprüft, daher kein Zweifel an der Dauerhaftigkeit.

1 Paar Herren-Stiefeletten, glatt	fl. 3.—
1 " " " mit Besatz	4.—
1 " " " "	5.50
1 " Herren-Bergsteiger, schwarz	5.50
1 " " " " englisch genäht, Seehund, braun	6.50
1 " Herren-Pariser-Halbschuhe, genäht, Seehund, braun	5.50
1 " " " " schwarz	5.—
1 " " " " mit Zug	3.50
1 " " " " "	2.—
1 " " " " Hauschuhe, gestickt	1.60
1 " " " " mit Spagatsohlen	1.20
1 " Radfahrer-Halbschuhe, mit Gummisohlen	3.50
1 " Damen-Stiefeletten, glatt	3.50
1 " " " " mit Besatz	4.—
1 " " " " "	4.50
1 " Damen-Bergsteiger, schwarz	4.—
1 " " " " Pariser-Halbschuhe, Seehund, braun	4.50
1 " " " " Halbschuhe, braun	3.50
1 " " " " Pariser-Halbschuhe, schwarz, m. Lackbesatz	4.—
1 " " " " Halbschuhe, schwarz	2.50
1 " " " " Lastin-Halbschuhe	2.80
1 " " " " Lastin-Hauschuhe	2.—
1 " " " " Hauschuhe, Leder	1.60
1 " " " " gestickt	1.50
1 " " " " mit Spagat-Sohlen	1.—
1 " Mädchen-Knöpfschuhe	3.60
1 " Mädchen-Bergsteiger	3.50
1 " Mädchen-Stiefeletten	3.50
1 " Mädchen-Schnürschuhe	3.—
1 " Mädchen-Hauschuhe, mit Spagat-Sohlen	—,80
1 " Knaben-Bergsteiger	4.50
1 " Kinder-Knöpfschuhe, schwarz	1.50
1 " " " " braun	1.50
1 " Kinder-Halbschuhe, braun	1.50
1 " Kinder-Schnürschuhe zu 30, 40, 60, 80 kr. und	1.—

Preise ohne Concurrenz!

Ein Fräulein
(Kindergärtnerin oder **Bonne**) wird zu 3 Kindern sogleich über die Ferienmonate aufgenommen.
Anzufragen bei **W. Blanke in Pettau.**

Landschaftlicher
Rohitscher Sauerbrunn
empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.
Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.
Versandt durch die Brunnenverwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**
Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus.**
Zu haben bei sämmtlichen Kaufleuten.

Braver Knabe
mit nöthiger Schulbildung findet als Lehrling Aufnahme in der Buchdruckerei **W. Blanke in Pettau.**

Gedenket bei Betten, Spielen und Testamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

Die **Schafwollwarenfabrik** von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in **Damenlodenstoffen** auf Verlangen gratis und franco verschiebt und die **Waaren meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens **35%** billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich **Muster** kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.
Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** **BRÜNN, Zollhausglacis 7.**
Direct aus der Fabrik.

Ein Lehrjunge
für ein Gemischtwaren-Geschäft, welcher der slovenischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet Aufnahme bei **A. Gassner, Pettau.**

Soeben erschienen:
Suchsland Leop., Compositionen für Clavier, à 2/ms.
op. I. Mazurka, 60 kr., op. II. Nocturne Nr. I in D, 75 kr., op. III. Nocturne, 60 kr.
Vorrätig bei:
W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Niederlage: Glas- u. Porzellanwarenhandlung **J. Kollenz & Neffe, Pettau**

NEUHEIT!
Postversand-Körbe u. Kisten aus Holzstoff in verschiedenen Grössen.
Oesterr. Ungar. PATENT.
Beste, Bequemste, Haltbarste u. billigste Verpackung für alle Artikel, fest wie Holz, aber leichter, billiger u. mit einfachstem Verschluss.
Gesucht werden Verkaufsstellen für alle Städte u. grössere Ortschaften Oesterr. Ungarns, (mit Ausnahme solcher in Böhmen, Mähren u. Schlesien.)
Muster von Körben je 1 Stück der Grössen Nr. 1-3 werden gegen Einsendung von fl. - 75, Muster von Kisten je 1 Nr. 1-4 gegen Einsendung von fl. 1.30 abgegeben.
Hirschwanger Holzschleiferei u. Holzstoffwaren-Fabrik
SCHOELLER & Co., Hirschwang N.Oe.

Niederlage: Glas- u. Porzellanwarenhandlung **J. Kollenz & Neffe, Pettau.**

Niederlage: Glas- und Porzellanwarenhandlung: **Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

Niederlage: Glas- & Porzellanwarenhandlung **Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien (I., Wallfischgasse 14. I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fiebersmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Drogen- und Cellulose-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grölich,
Eugeldroguerie, Brünn.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

achten

Ölz-Kaffee.

Warm! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai

1896.

(Mitteleuropäische Zeit.)

Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau ab	2 ⁰⁰ nachts	7 ³⁷ früh	1 ⁰⁰ nachm.	5 ⁴³ nachm.
Pragerhof an	2 ³⁷ nachts	7 ³⁰ „	2 ¹⁰ nachm.	6 ¹⁴ nachm.
Pragerhof ab	2 ³⁰ nachts	8 ¹⁰ „	2 ⁴⁰ nachm.	6 ³⁰ nachm.
Marburg an	2 ³⁰ nachts	8 ⁴⁰ vorm.	3 ⁰⁰ nachm.	7 ⁰⁰ abends
Graz an	4 ¹⁰ früh	10 ⁴⁰ „	4 ³⁷ nachm.	9 ⁰⁰ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz ab	1 ⁰⁰ nachts	5 ⁴³ früh	12 ⁴⁰ mittags	4 ⁰⁰ nachm.
Pragerhof an	3 ¹⁰ „	8 ³⁷ morgens	2 ⁰⁰ nachm.	7 ³⁰ abends
Pragerhof ab	3 ³⁰ „	9 ³⁷ vorm.	2 ⁴⁰ nachm.	8 ¹⁰ „
Pettau an	3 ³⁰ „	10 ¹⁰ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁰ abends
Friedau an	4 ¹⁴ morgens	10 ¹⁴ „	3 ³⁰ nachm.	9 ⁰⁰ „

Kranzband-Aufschriften

in Gold-**DRUCK**

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

PETTAU

und seine Umgebung

von J. Felsner.

Illustriert von Alois Kasimir.

Preis: Brochirt fl. 1.40, in Leinen geb. fl. 1.70.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Aus den schottischen Bergen.

Novelle von Albert Stuger.

(Fortsetzung.)

Den übrigen Bewohnern von Crombie Hall verfloß das Leben sehr eintönig. Sobald Franz, der die Eigentümlichkeiten seines Bögling mit Hingebung studierte und darauf sein Erziehungssystem begründete, den Unterricht beendet hatte, entfernte er sich aus dem Hause und durchstreifte die Umgegend, deren tiefromantischer Charakter einen außerordentlichen, nie ermüdenden Reiz auf ihn ausübte. Sehr oft begleitete ihn Donald auf diesen Gängen und Franz konnte sich dabei recht deutlich überzeugen, daß der Knabe zu allem mehr als zum Lernen aus Büchern Neigung und Geschick hatte. Er verstand für sein Alter sehr gut zu reiten, zu schwimmen, zu angeln und nebenher mit großer Dreistigkeit über jedermann die unverschämtesten Bemerkungen zu machen. Der Junge besaß auch ein ganz hübsches Schauspielertalent, insbesondere wußte er die Reden und Gebärden seines früheren Lehrers mit großer Geschicklichkeit nachzuahmen. Dieser, ein pebantischer, echter Schotte, dessen altes Gesicht mit den großen Augen Donald Furcht eingeflößt, schnupfte sehr stark und schien eine eigentümliche Weise, den Tabak in die Nase zu stecken, besitzen zu haben. Diese Operation liebte der junge Herr zuweilen mitten in dem ernsthaftesten Vortrag seines neuen Erziehers zu wiederholen, indem er den Arm eine Zeitlang in der Luft herumshlenkerte, dann plötzlich mit großer Behemung die Finger in die Nasenlöcher bohrte und darauf mit fürchterlichem Geräusche zu niesen begann. Franz mußte seine ganze Autorität aufbieten, um diesen Scherzen seines Schülers ein Ende zu machen. Vielleicht würde er in dieser Hinsicht einen noch härteren Kampf mit seinem Schüler gehabt haben, wenn ihm die junge Dame des Hauses darin nicht beigestanden wäre. Bei all ihrer angeborenen Sanftmut war sie die einzige, welche Einfluß auf den starrköpfigen Knaben ausübte, denn seinem Vater widersprach er mit der größten Gelassenheit und setzte dessen Befehlen offenen oder heimlichen Ungehorsam entgegen, während er seiner Schwester gegenüber dies nur höchst selten versuchte.

Der Knabe, dessen Erziehung auf diese Weise die gemeinsame Arbeit von Franz und Ethel war, gab also zugleich die natürliche Veranlassung, daß Franz mit der jungen Dame in nähere Beziehung trat. Es bildete sich zwischen ihnen ganz von selbst ein gewisses vertrauensvolles Einverständnis. Herr Popkins, welcher die Existenz des Erziehers vollständig ignorierte, schien es höchst ungestemend zu finden, daß Ethel häufig den Unterrichtsstunden beiwohnte und daß Lehrer und Schüler das Gesellschaftszimmer betreten durften.

Bei solchen Gelegenheiten, wenn Herr Popkins, in einem großen Lehnstuhle sitzend, seine dünnen Beine über einander geschlagen hatte, die ganze Pracht eines modernen Anzuges entfaltet, fürchterlich gähnte, mit seinen diamantenbedeckten Fingern durch seine spärlichen Haare fuhr, bemühte er sich, sobald er aufgehört, die Decke zu betrachten und mit der schweren Uhrkette auf der Sammetweste zu spielen, dem Erzieher vornehme Blicke zuzuwenden oder, sich an Fräulein Ethel wendend, verächtliche Bemerkungen über Deutschland zu machen. Franz, der dies eine Weile mit angehört, empfand keine geringe Genugthuung, als der verwöhnte Erbe des Hauses jenem in komischer Entrüstung zurief: er solle ruhig und kein Gsel sein, unter den Deutschen gebe es auch ganz gute Leute, wie sein Erzieher, Herr Francis, beweise.

Herr Popkins war so sehr überrascht, daß er das eine Bein, welches er soeben auf das andere legen wollte, eine Minute in der Luft schweben ließ.

Fräulein Ethel schalt den unartigen Knaben, jedoch, wie Franz dachte, mit weniger Strenge im Tone ihrer sanften Stimme, als er es bei anderen Gelegenheiten zu vernehmen geglaubt.

Herr Popkins stand auf, schleuderte einen Wutblick auf Donald und Franz, verbeugte sich steif vor Ethel und verließ mit beleidigter Majestät das Zimmer.

Donald war ganz entzückt und lachte überlaut.

„Er mag nur gehen,“ sagte er, eine Grimasse hinter dem sich Entfernenden reißend; „wissen Sie, Herr Francis — er nannte seinen Erzieher stets beim Vornamen — daß er meine liebe kleine Ethel heiraten will?“

Bei diesen Worten eilte er auf die Schwester zu und ungestüm, wie er alles that, schlang er seine Arme um ihren Hals und küßte sie.

Franz war überrascht, sowohl über die Handlung als die Worte seines Schülers, denn wenn er auch sich zuweilen über die lange Anwesenheit des Rechtsgelehrten Gedanken gemacht, so hatte er doch nicht ernstlich an die Möglichkeit einer solchen Verbindung gedacht. Daß sogar Donald schon um die Sache wußte, schien jetzt Franz allerdings bedenklich.

Errotend legte Ethel ihre weiße Hand auf den Mund des Knaben, der jedoch viel zu eigenwillig war, um sich so leicht beruhigen zu lassen.

„Warum soll ich es denn nicht sagen, es ist doch wahr?“ rief er unwirsch; „neulich habe ich ja gehört, wie Papa mit dem alten Popkins darüber gesprochen hat!“

„Komme, Donald, es ist Zeit, daß wir unsern Spaziergang antreten,“ sagte Franz, welcher die peinliche Situation, in welche er die junge Dame durch das Geplauder des Knaben versetzt sah, zu beenden wünschte.

Donald war natürlich sofort bereit, auf den Vorschlag Franzens einzugehen; als sie das Zimmer verließen und Franz noch einmal nach Ethel zurückblickte, glaubte er es aus ihren Blicken wie den Strahl eines innigen Dankes leuchten zu sehen.

Dieser klägliche Wicht von Popkins trachtet nach einem solchen Schätze? sprach Franz bei sich, als er mit Donald den Park herunter schritt, wie kann er den Gedanken wagen, von einem so herrlichen Mädchen jemals geliebt zu werden. — Doch ach! er ist reich, setzte er mit einem Seufzer hinzu, und Geld erkaufte Jugend, Unschuld und Schönheit! — Und dann fiel es ihm ein, wie reizend und anmutig ihr Antlitz gewesen war, als sie ihm jenen Blick zuwarf; ihr Blick wich nicht mehr aus seiner Seele, er dachte daran, wie diese milden, frauenhaften Züge sich belebten, wenn sie sprach und wie ihre zarten Wangen oft erglühten, wenn sie im Eifer eines interessanten Gesprächs sich lebhaft für ihr Thema erwärmte.

„Da kommt Kelly!“ rief Donald plötzlich, und hinweggehend näherte er sich dem Mädchen, das dem Erzieher einst das erste Geleit nach Crombie Hall gegeben. Als der Knabe sie erreicht, hob sie ihn mit ihren vollen kräftigen Armen in die Höhe und küßte ihn, eine Zärtlichkeit, die der junge Herr mit größter Ruhe hinnahm; dann setzte sie ihn mit derselben Leichtigkeit nieder und richtete eine Frage an ihn, die Franz nicht verstand.

Donald sprach einige Worte, zugleich mit der Hand auf seinen herankommenden Lehrer deutend.

Franz grüßte die Hochländerin, welche ihn anstarrte und seinen Gruß zuletzt durch ein leichtes Kopfnicken erwiderte. In diesem Augenblicke gewahrte er Angus, den rotköpfigen Waldhüter, der, von der Seite des Sees kommend, sich ihnen mit großer Eile näherte. Kelly hatte noch immer ihre Augen mit einem so eigentümlichen, fast leidenschaftlichen Ausdrucke auf den Erzieher gerichtet, daß dieser nicht mehr wußte, wie er sich das Benehmen des Mädchens erklären sollte. Angus erreichte jetzt die kleine Gruppe

und nachdem er Donald und Franz auf plumpe Weise begrüßt, suchte er, während er nach ihrem Befinden fragte, Kellys Hand zu ergreifen.

Ohne ihre Augen von Franz abzuwenden, stieß die Schottin die dargobotene Rechte heftig zurück und rief verächtlich: „Laß mich gehen — Du weißt, daß ich nichts von Dir wissen will!“

Mit diesen Worten wandte sie sich um und nachdem sie noch einen letzten Blick auf Franz geworfen, ließ sie davon.

Der Hochländer hatte wohl bemerkt, wie die Nähe des jungen Deutschen das schottische Mädchen fast verzaubert hatte. Während das häßliche Gesicht des Burischen erdfahl wurde, schoß ein glühender Blick des Hasses unter seinen buschigen Augenbrauen hervor auf seinen vermeintlichen Nebenbuhler. Etwas zwischen den Zähnen murrend, schritt er von dannen.

„Warum ist Kelly denn so plötzlich davongelaufen?“ sagte Donald überrascht. „Sie hatte mir einen kleinen Dachs versprochen — ich muß ihr nach, Adieu Herr Francis!“

Und mit diesen Worten verfolgte er eilig den Waldpfad, auf dem das Mädchen verschwunden war.

Vergeblich rief ihn Franz zurück; der junge Herr hatte etwas beschlossen und war nur zu sehr daran gewöhnt, seinen Willen durchzusetzen.

Der Erzieher ging nach dem Barke zurück, nach der Laube am See, wo Ethel sich am liebsten aufzuhalten pflegte. Die Augustionne brannte heiß herab — Franz fühlte sich ermüdet, und als er das Ufer des Sees erreichte, warf er sich dort unter den Schatten eines uralten Baumes und begann zu träumen. Langsam ließ er sein Leben seit seinem Aufenthalte in Crombie Hall an sich vorüberziehen; er dachte an das seltsame, unruhige und schene Gebahren Kellys, an das ruhige, offene, sich immer gleich bleibende Benehmen Ethels, und zuletzt hob ein tiefer Seufzer seine Brust, als er sich vergewärtigte, wie hoffnungslos seine Liebe zu der Tochter seines Herrn sei. Seine Stellung und die freieren englischen Sitten gaben ihm freilich täglich Gelegenheit, dem Wunsche seines Herzens zu folgen, Ethel zu sehen, zu sprechen. Aber wohin sollte das führen? — Dürfte der Baronet es jemals erfahren, daß der Erzieher seines Donald seine Tochter liebte? Und wie lange ließ dies sich noch verheimlichen?

Die Sonne stand tiefer am Horizont, als Franz aufsprang und den Rückweg antrat. In die Nähe der Lieblingslaube Ethels gelangt, glaubte er ein helles Gewand in derselben schimmern zu sehen, und näher kommend, erblickte er Ethel, die, in einem amerikanischen Gartenstuhl zurückgelehnt, die Augen geschlossen hatte und zu schlummern schien. Besorgt, sie aufzuwecken, trat er vorsichtig näher. Den Kopf zurückgelehnt, einen Arm, von dem der weite Marmel zurückgefallen war und so die schöne Form und Zartheit desselben enthüllte, auf den zur Seite stehenden Tisch gestützt, die anmutige Gestalt zwanglos hingegossen, bot die Schlummernde das süßeste Bild der Unschuld und Schönheit dar. Gleich sie nicht einer blühenden weißen Rose? dachte Franz, und von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, brach er von einem in der Nähe befindlichen Strauche eine solche und legte vorsichtig die duftende Blume auf den Schoß der Schlafenden. Dann stahl er sich leise hinweg.

Beim Minuten nachher beugte ein Gesicht sich über die Schläferin und küßte ihre frischen Lippen. Erschreckt fuhr sie empor und blickte in die lachenden Augen ihres Bruders.

„Wie Du mich erschreckt hast, Du böses Kind,“ sagte sie lächelnd, und ihre Augen fielen auf die am Boden liegende Rose. „Daß Du mir eine Rose gebracht, Donald?“ fragte sie.

„Ach? Nein, ich weiß von keiner Rose,“ entgegnete Donald verwundert. „Vielleicht hat sie Herr Francis liegen lassen, ich habe ihn von dieser Richtung kommen sehen.“

Eine glühende Röte stieg in ihre Wangen. Er hat mich beobachtet und — was dachte sie wohl weiter? Erriet Franz an ihrem veränderten, mehr zurückhaltenden Benehmen, daß sie ihn bezog wöhne? Nein! Er hatte keine Ahnung, daß sein Schüler ihn in der unschuldigsten Weise verraten.

4.

Von diesem Tage an entstand ein eigentümliches Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten. Franz sah Ethel nur kurze Zeit beim Frühstück. Bei diesem pflegte der Baron, der bis in die späte Nacht dem Becher zugesprochen, noch durch seine Abwesenheit zu glänzen, denn er schlief morgens sehr lange, wenn er nicht auf die Jagd ging, zu welcher er dann sehr früh am Tage aufbrach. So waren beim Frühstück gewöhnlich außer Ethel, welche präsierte, nur Franz, Donald und Herr Popkins zugegen, welcher letzterer zum großen Mißvergnügen des Erziehers noch immer keine Miene machte, Crombie Hall zu verlassen.

Beim Diner sah Franz die Geliebte noch, doch dann erschien sie nicht wieder im Speisesaal oder Wohnzimmer, so lange er da war. Ferner hatte sie es sehr geschickt verstanden, Franz von ihrem Zimmer fernzuhalten. Dieser erriet sehr bald, daß sie ihn zu vermeiden wünsche und wurde sehr niedergedrückt und einsilbig. Mühte er mit dem Baronet Karten spielen, so beging er jetzt oftmals so zahlreiche Fehler, daß dieser in hellem Zorn geriet.

„Ich kann gar nicht begreifen, weshalb Sie mit einemmal so zerstreut sind und den Kopf so hängen lassen, während Sie doch im Anfange stets lustig und guter Dinge zu sein pflegten,“ sagte Herr Dalbeith eines Tages beim Diner zu Franz. Dieser war unwillkürlich einen Blick auf Ethel und gewahrte, daß eine rosige Blut ihr Antlitz übergaß. Glücklicherweise bemerkte der Baronet nichts von diesen Vorgängen.

Als die junge Dame den Speisesaal verlassen wollte, ließ Donald ihr nach und fragte, ob er mit Herr Francis zu ihr kommen dürfe.

Ethel war augenscheinlich ein wenig verwirrt, doch sagte sie, daß der Besuch natürlich angenehm sei.

Mit sichtbarer Scheu betrat Franz das Gesellschaftszimmer und ließ sich in einem Sessel, der von Miß Ethel am weitesten entfernt war, nieder, indem er

gleichzeitig einen Stuhl für Donald neben sich zog. Der junge Herr widersetzte sich indessen gegen dieses Arrangement.

„Warum soll ich denn nicht bei Ethel sitzen?“ fragte er, „es war doch früher immer so! Kommen Sie nur her, Herr Francis!“

Unschlüssig blickte dieser die junge Dame an, die einen Augenblick vor sich hinsah und sagte: „Bitte, thun Sie ihm den Gefallen, er ist auch aufmerksamer, wenn er bei mir ist.“

Mit geheimer Freude rückte Franz näher. Während des Unterrichtes hatte er häufig Gelegenheit, Ethel unbemerkt zu betrachten. Es schien ihm, als sei der Ausdruck ihres sanften Gesichtes schwer mühtiger und als drücke sich Kummer auf denselben aus. Wie innig wünschte er, sich mit ihr aussprechen zu dürfen.

Einige Male erhaschte sie seine zärtlichen, die tiefste Ergebenheit ausdrückenden Blicke; sofort schlug sie die Augen nieder und ein dunkler Schatten flog über ihr Antlitz.

Mit seiner gewöhnlichen Rücksichtslosigkeit rief Donald plötzlich, mit der Hand auf die auf dem Kaminsims befindliche Uhr von Ormolu deutend: „Die Stunde ist vorüber, Herr Francis, jetzt bin ich frei,“ und lief ohne weiteres aus dem Zimmer.

Die beiden so plötzlich allein Gelassenen blickten sich verwirrt an. Dann nahm Ethel ein Buch in die Hand, blätterte in demselben, schlug es zu und sah schließlich aus dem Fenster. Franz bewegte sich unruhig auf seinem Stuhle; er wollte etwas sagen



Musaffer-Eddin, der neue Schah von Persien. (Mit Text.)



wagte indessen, wie es schon gescheiterten Leuten vor ihm er-
gesehen, durchaus nicht, wie er beginnen sollte.

„Donalds Wildheit macht mir viel Sorge,“ unterbrach die junge
Dame mit dem den Frauen eigenen Takte die peinliche Pause, in-
dem sie wiederum das Buch öffnete und schloß.

„Er ist im Grunde herzensgut und wird sich schon machen,“
erwiderte Franz. Doch sich plötzlich unterbrechend, fuhr er fort:

„Ich bitte Sie inständigst, Fräulein
Ethel, mir zu sagen, ob und wodurch
ich Sie beleidigt habe.“

Bei dieser direkten Frage erröthete
die junge Dame so sehr, daß ihr Antlitz
einen Augenblick wie in Purpur erglühte.

„Glauben Sie denn, mich beleidigt
zu haben?“ sagte sie dann, ihm zum
ersten Male heute fest in die Augen
sehend und dann sie wieder senkend.

„Ja, Fräulein Ethel,“ sagte Franz.
„Sie, die sonst so gütig und freundlich ge-
gen mich gewesen, Sie, die mich nie wie
andere haben fühlen lassen, daß ich Ihnen
im Range nicht gleich, sondern darauf
angewiesen bin, mir durch Arbeit mein
Brot zu verdienen, Sie, Fräulein Dal-
beith, wenden sich jetzt von mir ab, kalt,
vornehm — fast verächtlich!“

„Nein, das thue ich nicht,“ sagte
Ethel mit sanfter Stimme.

„O, ich will lieber aus Ihrer Nähe
verbannt sein,“ rief Franz, „als das
entsetzliche Gefühl hegen zu müssen, daß
meine Gegenwart Ihnen Widerwillen
einflößt. Wenn Sie wüßten, wie sehr,
wie unaussprechlich ich Sie verehere,
wie —“

„Herr Francis,“ unterbrach ihn die
junge Dame, indem sie sich ein wenig
verbeugte, mit fester Stimme, obgleich ihre Wangen sieberten,
„ich will Ihnen gern erlauben, so oft Sie wünschen, mit Donald

Musaffer-Eddin, der neue Schah von Persien. Musaffer-Eddin, der
neue Schah von Persien, ist nicht der älteste Sohn des ermordeten Schah



Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich. (Mit Text.)

Erzherzog Karl Ludwig. In tiefe Trauer wurde das österreichische Kaiser-
haus und mit ihm die gesamte österreichisch-ungarische Monarchie durch den

+ Herd des Brandes.



Das Residenzschloß in Würzburg (Gesamtansicht). Nach einer photographischen Aufnahme von J. Albert in Würzburg. (Mit Text.)

zu mir zu kommen, jedoch nur, wenn Sie mir versprechen, niemals
wieder dies Thema zu berühren.“

Die Lektion wurde mit keineswegs verlegendem Tone erteilt,
doch drang sie deshalb nicht minder scharf in das Ohr des er-
regten Erziehers, der einen Augenblick ein Gefühl empfand, als
zuckte etwas kramphast in seinem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Tod des Erzherzogs Karl Ludwig verlegt. Nach dem Ableben des Erzherzogs
Maximilian, Kaisers von Mexiko, war der Verbliebene der nächstgeborene Br-
der des Kaisers Franz Josef, den er sehr häufig bei auswärtigen Missionen zu
vertreten hatte. Nach dem plötzlichen Tode des Kronprinzen Rudolf, der keinen
männlichen Erben hinterließ, war er der präsumtive Thronfolger. In der
österreichischen Armee nahm er den Rang eines Generals der Kavallerie ein,
und seine rege Theilnahme an den Bestrebungen der Wissenschaft ehrte die
Wiener Akademie durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede. Der am 30. Juli

1833 geborene Erzherzog war dreimal verheiratet, das erstmal mit Prinzessin Margarete von Sachsen, die nach zweijähriger Ehe kinderlos starb, das zweitemal mit Prinzessin Annunziata von Bourbon-Sizilien, die nach neunjähriger Ehe starb, und das drittemal mit Prinzessin Maria Theresia von Braganza, die ihn überlebte. Aus den beiden letzten Ehen ist Nachkommenschaft vorhanden, und zwar aus der Ehe mit der Prinzessin Annunziata folgende: Erzherzog Franz von Oesterreich-Este, geboren 18. Juni 1863; Erzherzog Otto Franz Josef, geboren 21. April 1865; Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, geboren 27. Dezember 1868 und Erzherzogin Margareta Sophia, geboren 13. Mai 1870, vermählt mit dem Herzog Albrecht von Württemberg; aus der letzten Ehe: Erzherzogin Maria Annunziata, geboren 31. Juli 1876 und Erzherzogin Elisabeth, geboren 7. Juli 1878. Den Keim der Krankheit, die ihn dahintrug, hatte der Erzherzog sich auf seiner Reise nach dem Orient zugezogen. Leidend kehrte er von dieser Fahrt, die er unter den glücklichsten Anzeichen unternommen hatte, zurück, und auf die Beteiligung an der Eröffnungsfest der ungarischen Millenniumsfeier mußte er verzichten. Seit anfangs Mai verschlimmerte sich sein Zustand, und schon am 19. Mai erlag er seinem Leiden. Sein ältester Sohn, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der auf die Kunde von der Erkrankung des Vaters herbeieilte, traf ihn nicht mehr lebend an.

Das Residenzschloß in Würzburg. Am 15. Mai verbreitete der Telegraph eine Kunde, die jeden Kunstfreund mit Beträubnis erfüllen mußte; das Würzburger Residenzschloß, so hieß es, sei vom Feuer ergriffen und drohe der verzehrenden Gewalt dieses Elements zum Opfer zu fallen. Glücklicherweise bestätigte die Nachricht sich nur zum Teil; ist das prächtige Bauwerk auch von einem Schadenfeuer ziemlich erheblichen Umfangs heimgesucht worden, so gelang es doch, dieselben noch im richtigen Augenblicke Herr zu werden, so daß nur der Dachstuhl des linken Flügels und derjenige des Hauptgebäudes bis etwa zur Mitte desselben zerstört worden sind. Die Vaulicheit selbst hat nur wenig Schaden erlitten, und selbst die durch das eingedrungene Wasser herbeigeführte Schädigung der Fresken des im ersten Stockwerke gelegenen Kaisersaales hat sich nur als eine leichte erwiesen. — Das Würzburger Residenzschloß verdankt seine Entstehung dem prachtliebenden und kunstsinigen Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn, der am 22. Mai 1720 den Grundstein zu demselben legte. Die Pläne rührten von dem damaligen würzburgischen Artilleriehauptmann und Hofarchitekten Balthasar Neumann her, in dessen Händen auch die Vaulichtung ruhte. Dem Begründer des Werkes war es kaum vergönnt, dessen erste Förderung zu erleben. Nach seinem im Jahre 1724 erfolgten Tode sollte sogar unter dem sparsamen Bischof Franz von Suttner der Bau ins Stocken geraten, bis er mit verdoppelter Kraft von dem Bruder des Fürsten, der den Grundstein gelegt hatte, von Friedrich Karl von Schönborn (dem dritten dieses Geschlechtes, der zum Würzburger Bischofsstuhl gelangte) wieder aufgenommen und im Jahre 1744 zur äußeren Vollendung geführt wurde. Bis dahin waren an Baukosten mehr als eine Million fränkischer Gulden verausgabt worden, obwohl die bischöflichen Unterthanen unentgeltlich hatten Hand- und Spanndienste leisten müssen und das Bauholz, das fast einen ganzen Wald repräsentierte, den Staatsforsten entnommen worden war. Die innere Ausschmückung des Schloßes mit Gemälden, Statuen, Gobelins und kostbarem Haus- und Jierat aller Art kam erst unter Adam Friedrich von Seinsheim (1755 bis 1779) zum Abschluß. Das Würzburger Residenzschloß, vielleicht einer der schönsten aller vorhandenen Fürstenthümer, gehört zu den hervorragendsten Bauwerken, welche die Zeit des Barockstils in Deutschland hervorgebracht hat, und darf als eines der vollendetsten Muster dieses Stiles gelten. In seinem Schöpfer tritt uns ein Meister entgegen, der den Uebergang aus dem Frühbarock in die klassische Periode des Barockstils, in das Rokoko, mitmachte und in der letzteren seine besten Werke schuf. Der erste Eindruck, den die Residenz zu Würzburg macht, ist der einer vornehmen Größe, einer maßvoll und ruhig wirkenden Pracht. Der Außenbau ist, von einigen Einzelheiten abgesehen, einfach und schlicht gehalten, wobei viel seiner Gliederungen allerdings eine wahrhaft klassische Schönheit und Strenge atmen, ohne gleichwohl etwas von dem geradezu überprübelnden Formenreichtum des Innern zu verraten. Wenn man behauptet hat, das Würzburger Schloß habe sein Vorbild in dem von Versailles, oder sogar, es sei in Anlehnung an dasselbe erbaut worden, so kann dem nur zugestimmt werden, sofern die Großartigkeit beider Schöpfungen ins Auge gefaßt wird, an sich aber ist die Würzburger Residenz ein durchaus selbständiges Werk und darin durchaus verschieden von dem Schloß zu Versailles, daß sie ein einheitlich durchgeführter, in sich abgeschlossener Bau ist, während jenes nur einen Gebäudekomplex darstellt. — In Hufeisenform angelegt, ist der vollständig freistehende Würzburger Prachtbau durchweg zweigeschoßig gehalten, mit der Rückseite den schönen Anlagen des Hofgartens, mit der Vorderseite der Stadt zugeteilt. In seiner ganzen Längenausdehnung von 167 Metern zeigt ihn die majestätische Gartenseite; 92 Meter messen die beiden durch einen elliptischen Ausbau in der Mitte belebten Breitseiten; die vordere Fassade ist dadurch unterbrochen, daß der mittlere Teil derselben zurückspringt und die zwei weit vorgreifenden Seitenflügel einen Hof, den sog. Ehren- oder Haupthof, einschließt. Fünf von freistehenden Säulen dorischer Ordnung getragene Altane beleben die Stadtseite des Mittelbaues. Die Fenster sind groß und reich verziert. Die Höhe des Gebäudes beträgt 21 Meter. — Es enthält eine Kirche, fünf große Säle, fünfundzwanzig Küchen und dreihundertundzwölf Zimmer, die durch sieben Höfe Licht und Luft erhalten. Eine Meisterleistung der Baukunst ist im Mittelbau die mit einem flachen Gewölbe überpannte Halle, aus welcher man in einen länglich achtseitigen, gewölbten Gartensaal tritt. Den Plafond desselben schmückt ein Freskogemälde von Johannes Zick, Diana darstellend, die von fürstbischöflichen, grün uniformierten Hofsägern bedient wird. Wie die Vorkhalle, so ist dem Erbauer des Schloßes auch das Stiegenhaus in ganz besonderer Weise gelungen, wohl eines der schönsten, welche die Palastarchitektur hervorgebracht hat. Die Decke ist mit einem Freskogemälde des Venetianers Tiepolo geschmückt, „Der Olymp und die vier Weltteile“. Die Treppe führt in einer einzigen Stufenflucht zu dem Obergeschoß empor. Der erste Raum, zu welchem man in diesem gelangt, ist der weiße Saal, so genannt von seinen künstlerisch vollbeteten Rokokostukturen an Decke und Wänden. Von hier aus öffnet sich der Zugang zu einer ganzen Reihe von Zimmern, die ihre jetzige Ausstattung zur Zeit des Empirestils erhalten haben, und von denen jedes eine andere Farbe und andern

Fußboden und Plafond zeigt. (Napoleon ließ sie für seine Gemahlin Marie Luise einrichten, welche das Würzburger Schloß längere Zeit bewohnte.) Einen imponanten Eindruck macht der Kaisersaal, welcher den Mittelpunkt des Obergeschoßes bildet. Es ist wie das Stiegenhaus mit Meisterwerken Tiepolos geschmückt, welche die in Würzburg (im Mai 1156) vollzogene Vermählung Kaiser Friedrich Barbarossas mit Beatrice von Burgund zum Gegenstand haben. Sehr bemerkenswert ist das Spiegelzimmer, in welchem chinesische Malereien unter dem Glase auf dem Spiegelgrund angebracht sind (es soll der Sage nach so viel gekostet haben wie der ganze Kohbau), ferner die Gobelzimmer, deren gewirkte Tapeten teils von dem Würzburger Meister Piroz, teils in niederländischen Werkstätten angefertigt sind. Die Schloßkirche ist in dem rechten Seitenflügel untergebracht (Haupteingang vom Residenzplatz) und nimmt die Höhe des ganzen Schloßes ein; in ihr befinden sich zwei Altarblätter von Tiepolo und Deckengemälde von Byß und Hölzer. — Nach der Stadtseite hin wurden früher die beiden Seitenflügel der Vorderfassade durch prächtige schmiedeeiserne Gitter mit einander verbunden, Werke des Hofschlossers Egg, dessen Vater die berühmten Schlosserarbeiten für das Wiener Belvedere geliefert hatte. Sie sind seither unter Ludwig I. als „altes Eisen“ verkauft worden. Die in dem Schloße untergebrachte Gemäldesammlung ist, abgesehen von einigen wertvollen Porträts, nicht von Bedeutung. Um so mehr Beachtung verdient der an das Schloß sich anschließende Hofgarten, von Bückler-Muskau einst als die schönste Gartenanlage Deutschlands bezeichnet. Der unter dem Schloße sich hinziehende Hofteich ist eine der größten und großartigsten Kellerranlagen in Deutschland. Hier lagern die trefflichen Erzeugnisse der Staatsweinberge, die berühmten Stein-, Leisten- und Pfälzenweine. Historisch denkwürdig ist die Würzburger Residenz, abgesehen von dem schon erwähnten Aufenthalte Napoleons und seiner Gemahlin Marie Luise, dadurch, daß in ihr am 12. März 1821 der gegenwärtige Regent von Bayern, Prinz Luitpold, als Sohn des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I., geboren worden ist.



Ein neuer Erfinder. Ranni: „Wer ist denn der hübsche junge Mann, der bei euch wohnt?“ — Babette: „Das ist der größte Erfinder der Neuzeit!“ — Ranni: „Was hat er denn erfunden?“ — Babette: „Jeden Monat eine neue Ausrede, um seine Wiete nicht zu bezahlen!“

Mathematischer Schwips. Professor A.: „Ich glaube, ich hatte gestern etwas zu viel Wein getrunken.“ — Professor B.: „Woraus schließen Sie das?“ — Professor A.: „Auf dem Nachhausewege machte ich die Bemerkung, daß meine Vertikallinse in ihrer Verlängerung nicht den Mittelpunkt der Erde traf.“

Ein merkwürdiger Schwur. Garric pflegte, so oft er einem seiner untergebenen Schauspieler ein Geheimnis zu vertrauen hatte, ihnen einen Eid abzufordern. „Schwört!“ rief er ihnen zu. „Wollt ihr schwören?“ Sagten sie dann „Ja“, so nahm er einen Teil von Shakespeares Werken aus dem Bücherschrank, ließ ihn von jenen küssen, und vertraute ihnen dann das Geheimnis. Formbäume sind an heißen Tagen zu befruchten. An ganz jungen Stämmchen können jetzt die ersten Schritte zur Formenbildung gethan werden. Einfaches allmähliches Umbiegen giebt einseitige Korbons. Die zweite Seite erzielen wir, indem wir über dem geeignet stehenden Auge gegenüber der Biegung einen Einschnitt machen, damit dasselbe austreibt.

Abgeblühte Rosenblumen lasse man nicht zu lange an den Pflanzen stehen, damit dieselben nicht Samen ansetzen, letzterer zehrt auf Kosten der Pflanze und dies hat keinen Vorteil, sondern Nachteil. Ueberhaupt sollte bei dem Schneiden der Rosenblumen mehr Rücksicht auf die stehengebliebenen Resten genommen werden. Dieselben müssen nach dem Abschneiden der Blumen mindestens noch drei bis vier gut ausgereifte Augen besitzen, bei Theerosen etwas mehr — nicht unter fünf Augen. (Erfurter ill. Gartensig.)

Logogriph.
Zusamt dem Speer und Schilde Führer's oft mit K der Wilde, Mit B ist's dazu angehan, Schmerzen zu bringen jedermann. Julius Falk.
Homonym.
Zum Gebete darfst du oft belachen mich, Durch meine Weisenskan ich erheitern dich. E. Friedrichs.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Logogriph.		Königsmarsch.																									
h	a	r	m	s	d	e	s	t	o	d	e	r															
g	e	u	n	d	v	e	r	s	e	n	h	e	u	w	e	t	t	e	n	s	c	h	o	n			
s	t	r	e	u	t	w	e	g	a	e	i	t	e	m	e	s	g	e	n	a	u	f	t	r	a	n	s
d	e	n	h	ä	p	f	t	s	e	i	t	m	o	r	g	e	s	e	i								
i	m	a	u	f	b	e	e	i	n	e	m	a	u														
t	a	n	z	f	r	ü	h	t	a	s	e	n	g	r	a	n	e	u	n	d	z	e	i	t			
l	i	n	g	s	n	o	c	h	b	e	b	e	n	o	t	t	u	r	n	e	w	a	r	d			
f	r	o	d	e	r									s	p	a	n	z	e								

Auslösungen aus vor. Nummer:
des **W**ithmogr^{ph}:
Pawlowk, Ebanito, Taralip, Eldechs, Kosmaria, Simbach, Barletta, Ulenborg, Rosalia, Gastein; Petersburg, Kopenhagen; des **V**ogogr^{ph}:
Halle, Halle, Delle, Dölle.

Heinrich Vogt.